

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer Samuel Jost
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70; durch die Post bestellt, je 10 Rp. mehr. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Vom Christkind. — Unsere Pflegekinder. — Dialekt und Schriftsprache. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bernischer Mittellehrerverein. — Der Lehrervereinsfranken. — Ein Mütter- und Säuglingsheim. — Oberseminar Bern. — Lehrergesangsverein Bern. — Adelboden. — Diemtigen. — Spiez. — Steffisburg. — Société pédagogique jurassienne. — Un vétéran. — Literarisches.

Vom Christkind.

Am Tannenwalde tief im Tale,
Wo sich das Bächlein sanfte biegt
Und silbrig glänzt im Mondenstrahle,
Sich flüsternd an den Waldrand schmiegt, —

Dort sah ich's Christkind gestern sitzen,
Und bei ihm stand ein Rehlein schlank,
Freudstrahlend seine Augen blitzen,
Sein Fellchen war wie Gold so blank.

Christkindchen trug ein weiss Gewändchen,
Geschmückt mit schönen Sternen viel,
Und schimmernd in den weichen Händchen
Hielt es ein gülden Glockenspiel.

Das band das Kind dem Rehlein eilig
Um seinen Hals so schlank und schön;
Da klang gar wundersam und heilig
Der Glöcklein himmlisches Getön.

Ich hört' und schaute traumverloren —
Mein Fuss ein dürres Reislein knickt', —
Da spitzt das Rehlein seine Ohren,
Christkindlein mich erschrocken blickt'.

Und auf sein goldbraun Rehlein schnelle
Christkindelein sich hurtig schwang;
Dann lacht es schelmisch, silberhelle,
So zaubrisch wie der Glöcklein Klang.

Bald war es meinem Blick entrücket
Am dunkelgrünen Tannwaldsaum,
Da, noch einmal es um sich blicket,
Verschwand im Wald dann wie ein Traum.

Eug. A. Zeugin.

Unsere Pflegekinder.

(Korrespondenz.)

(Schluss.)

Die bernische Armenverpflegung früherer Zeiten ist in der Schweiz herum, ja auch im Ausland, in Verruf gekommen zum Teil auch durch einige Werke Gotthelfs, so den Bauernspiegel mit seiner drastischen Schilderung der „Bettlergemeinde“, der Hofverpflegung der Kinder und der Verpflegung der „Cherigänger“ im sogenannten Umgang, wie solche in der Erzählung „Segen und Unsegen“ dargelegt ist. Über die Zustände im Armenwesen und der Armenversorgung früherer Zeiten gibt überdies auch Gotthelfs Werk „Die Armennot“ Aufschluss. Aber man darf gerechterweise und billigerweise nicht ohne weiteres über die früheren Zustände den Stab brechen und die Mitglieder der damaligen Armenbehörden als gemüts- und herzlose Menschen verurteilen. Sie hatten gegen die Armennot einen weitaus schwereren Kampf zu führen als die heutigen Armenbehörden. Die Not war gross, der Verdienst gering, in noch höherm Masse auch die Geldmittel der Gemeinden, und der Staat beteiligte sich an der Armenversorgung mit minimen Beiträgen, wenigstens bis zum Schenkschen Armengesetz von 1856, wie aus dem verdienstvollen Werk von Prof. Dr. Geiser, „Geschichte des bernischen Armenwesens“, genügend zu ersehen ist. Da mussten sich die damaligen Armenbehörden zur Lösung ihrer Aufgabe behelfen, wie es unter den damaligen Verhältnissen eben irgendwie möglich war, und die Aufgabe der Gemeindearmenbehörden von heute ist, wenn auch noch schwer und verantwortungsvoll genug, ein Kinderspiel im Vergleich zu ihren frühern Obliegenheiten und Verpflichtungen.

Wenn auch heute noch gelegentlich Verstösse gegen den humanen Geist des jetzigen Ritschardschen Armengesetzes in bezug auf die Behandlung der Pflegebefohlenen vorkommen, was nicht zu bestreiten ist, so darf denn doch zur Ehre des Berner Volkes und seiner Behörden mit Fug behauptet werden, dass grobe Behandlung und Misshandlung der Pflegebefohlenen zu den Ausnahmen gehören, wie dies aus den Berichten der

Armeninspektoren an die kantonale Armendirektion zu ersehen ist. Die Pflegekinder werden den eigenen gleichgehalten, und manches Vergehen wird den erstern in anbetracht der ihnen im Elternhause gewordenen Beeinflussung verziehen, was den eigenen Kindern eine Bestrafung zuziehen würde, und die meisten Pflegekinder finden im Pflegerhaus sonnige Tage, die ihnen im eigenen Elternhaus nie zuteil geworden wären, und manch ein Pflegerhaus wird dem Pflegekind zur Stätte seines Heims, in welchem es auch nach dem Schulaustritt, wenn es für sich selbst zu sorgen hat, in schwieriger Lage guten Rat, freundliche, wohlwollende Aufnahme und vielfach auch finanzielle Hilfe findet, meistens durch Bürgschaftsleistung beim Ankauf eines Heimwesens, bei der Gründung eines eigenen Geschäftes oder der Übernahme eines Lehens.

Es gibt auch Fälle, wo an Behörden gemeldete Misshandlungsfälle erlogen sind. Ein solcher Fall ist kürzlich vorgekommen gegenüber dem Pfleger eines schulpflichtigen Knaben, über dessen Behandlung ein grosses Geschrei erhoben wurde, das sich nach genauer Untersuchung durch Patron und Armenbehörde als durchaus unzutreffend erwies, indem der Knabe erklärte — nicht unter Anwesenheit der Pflegeeltern —, dass er durchaus gut aufgehoben sei und von der eingeklagten üblen Behandlung nichts wisse. Der Grund der unzutreffenden Klagen war der Neid übelgesinnter Nachbarn, die dem Pfleger den Knaben, der ihm allerdings schon manchen schätzbaren Dienst zu leisten imstande ist, und das Pflegegeld nicht gönnen mochten. Wo aber wirklich Quälereien vorkommen, aus Herzensroheit oder aus dem Grund, dass die Pfleger keine Ahnung von den Herzensregungen und der Psyche eines Kindes haben und sich daher zum Erzieheramt nicht eignen, da soll man einschreiten und das Kind in geeignetere Pflege geben. Die dem Einsender dies zugekommene Meldung von ungeeigneter Behandlung, die hätte verhütet oder doch abgekürzt werden können, wenn ein Mitglied des Vereins für Kinder- und Frauenschutz in dem Weiler gewohnt und seine Pflicht erfüllt hätte, lautet im Auszug und unter Weglassung der Namen: „Ich habe hier so recht gelernt, wie ein Kind verderbt werden kann. Unsere nächsten Nachbarn hatten das letzte Jahr ein zehnjähriges Mädchen von der Gemeinde . . . verdingt. Es war im Anfang ein liebes, anständiges Kind und fleissig, aber, o dieses arme Kind, ich muss mein Leben lang dran denken; wenn sie etwas verloren hatten oder verlegt, so sollte es dies Kind gestohlen haben. Sie strafte es so lang, bis es vor Angst sagte, es habe es genommen. Am Ende hat es aus Hunger wirklich angefangen zu stehlen, Brot und Äpfel. Solange es in die Schule konnte, ging es noch an. Aber in den langen Herbstferien, ach, ich kann es nicht aussprechen, was es zu erdulden hatte! Oft, wenn sie am Essen waren, sagte ich zu ihm: Geh und iss auch. Da fing es an zu weinen und sagte, es dürfe nicht heim, sie hätten nichts für es parat gemacht. Die Pflege-

mutter kämmte es nie recht, gab ihm keine frische Wäsche, und es war ganz voll Läuse. Endlich aber war es doch genug. Ganz von ungefähr ging eines Abends ein Gemeinderatsmitglied beim Haus vorbei, und dieser hat gehört und gesehen, wie die Pflegerin mit dem Kind umging; denn sie tobte öfters wie eine Wahnsinnige und schrie dem Mädchen alle Lästernamen zu. Es wurde nun weggenommen. Das, welches sie jetzt haben, ist von der Gemeinde L. Es geht mit diesem ein wenig besser, aber nicht gut. Wir leben ja im Frieden zusammen und schweigen, weil sie unsere Nachbarn sind und so scheinheilig vor den Leuten.“ — Dies der abgekürzte Bericht.

Wie schwer es oft hält, auf Information hin richtige Pflegeplätze zu finden, wo die Behörden die sich Anmeldenden nicht persönlich und nicht näher kennen, und wie stark die Informationen sich widersprechen, so dass die Gemeindebehörde nicht weiss, woran sie ist, mag aus folgenden Informationsberichten erhellen, die der Einsender unlängst zu lesen Gelegenheit fand: „Nach meinen Erkundigungen scheint Reflektant ein grober, jähzorniger Mensch zu sein. Seinen Knecht hat er derart verprügelt, dass er ihm davonging.“ Das Gegenstück: „Bewerber ist ein stiller, zurückgezogener Mann, welchem nach meiner Ansicht ohne Bedenken ein Kind in Pflege gegeben werden darf.“ Wenn daher Armenbehörden in der Auswahl von Pflegeorten oft zu Missgriffen gelangen, so ist ihnen keine Schuld zuzumessen. Im allgemeinen darf den Armenbehörden sicher das Lob geredet werden, dass sie es mit ihrer schweren Verantwortung ernst nehmen und besonders für Kinder für Pflegeorte sorgen, wo nicht nur Gewähr für richtige Ernährung, rechte Bekleidung und gesunde Schlafstätten vorhanden ist, sondern auch solche betreffs Rücksichtnahme auf die Fehler mannigfaltiger Art, die dem Pflegekind entweder angeboren sind oder die es infolge ökonomischer Not der Eltern aus dem Elternhaus mitgebracht hat. Ganz besonders wird von seiten der Behörden auch darauf Rücksicht genommen, dass das Pflegekind im Pflegerhaus eine Stätte finde, wo durch geeignete Körperpflege und zutreffende Ernährung einem allfällig sich geltend machenden Anfang von Tuberkulose nach Möglichkeit Einhalt getan wird und wo der Ausspruch Jesu: „Was ihr getan einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan“, nicht nur als leere Phrase angesehen wird, sondern zur Tat und Wahrheit erwächst.

Dialekt und Schriftsprache.

Heute ist es zum Bedürfnis geworden, die Schulverhältnisse umliegender Länder und Staaten zum Vergleiche heranzuziehen und daraus praktische Schlussfolgerungen zu ziehen für die eigenen Verhältnisse. Die gegen-

wärtigen Verkehrsmittel ermöglichen einen gegenseitigen Ideenaustausch ja leicht. So reisen die Schweizer nach Deutschland, Frankreich, England und bringen Anregungen aller Art zurück in unser Land. Pädagogen anderer Staaten besuchen in gleichen Absichten unser Vaterland.

Dem Schreiber dieser Zeilen war es vor Jahresfrist vergönnt, einen hervorragenden Pädagogen aus Südkarolina einige Tage auf seinen Besuchen im Bernerlande begleiten zu dürfen. Der Herr interessierte sich hauptsächlich um unsere ländlichen Schulverhältnisse, um die beruflichen Bildungsanstalten, um die Fortbildungsschulen. Ich möchte hier nicht über die vielen lehrreichen Stunden, die der Verkehr mit diesem Pädagogen mir gebracht hat, berichten, sondern nur sein Urteil über unsern Sprachunterricht und dessen Erfolge wiedergeben.

Herr Tate — so hiess der Herr — fühlte heraus und betonte es immer und immer wieder, dass *unsere Kinder die Schriftsprache als Fremdsprache erlernen* müssen. Er empfand dies wohl am besten, da er von unserm Dialekt gar nichts verstund und sich alles übersetzen lassen musste. In den obern Klassen der Primarschule konstatierte er eine allgemein auffallende Schwerfälligkeit in der Schriftsprache, mündlich und schriftlich, verwunderte sich jedoch gar nicht darüber, da sich eben die Mundart im Umgang und sogar in der Schule zu breit mache, zu häufig angewendet werde. Nach seiner Ansicht nehmen sich auch die Lehrer zu wenig in acht und werfen Dialekt und Schriftsprache durcheinander, wodurch das Sprachgefühl unbedingt leiden müsse.

Was Herr Tate hier gesagt, ist für uns nichts Neues. Aber es ist nötig, von Zeit zu Zeit wieder darauf hinzuweisen. Bedenke man, dass sozusagen jedes schriftdeutsche Wort für die Kinder ein Fremdwort ist! Wie leicht setzt man bei den Kleinen zu viel voraus! Wie oft wird über die Köpfe der Kinder hinweggesprochen, und wie oft muss noch unverstandenes Zeug nachgesagt und nachgeschrieben werden! Auch der mündliche Unterricht hält insbesondere nicht immer weises Mass mit den Ausdrücken und Satzkonstruktionen. In der Mittel- und Oberschule bringt der Realunterricht „nur so haufenweise“ neue Begriffe, die vielfach unverdaut umherschwimmen im „Ozean kindlichen Wissens“.

Nun sind letztere Reflektionen natürlich nicht so zu verstehen, dass der Gebrauch der Schriftsprache zu schmälern sei. Im Gegenteil! Jede Fremdsprache erhält ja durch den häufigen Gebrauch mächtige Förderung. Aber ich möchte die Schriftsprache in einfachen Formen dem Kinde längere Zeit darbieten und erst später, nachdem das Sprachgefühl durch viele Übungen und auch namentlich durch die Sprachlehre gefördert worden ist, mehr geben und verlangen.

E. K—r.

Schulnachrichten.

Schweizerischer Lehrerverein. Das definitive Ergebnis der Urabstimmung über die Statutenrevision weist 1777 Ja und 888 Nein auf. Frl. Dr. Graf ist mit 1588 Stimmen als Mitglied des Zentralvorstandes gewählt.

Bernischer Mittellehrerverein. Samstag den 20. Dezember findet in der Aula des städtischen Gymnasiums zu Bern eine Hauptversammlung dieses Verbandes statt. Seminarlehrer Dr. R. Feller von Bern wird referieren über Geschichtsunterricht und Geschichtslehrmittel. Der Vereinspräsident, Dr. Zürcher von Bern, wird über einige geschäftliche Fragen Bericht erstatten. Endlich folgt noch ein orientierender Bericht von Seminardirektor Balsiger in Bern über die Abteilung Unterricht an der schweizerischen Landesausstellung.

Der Lehrervereinsfranken. Ich habe mich bisher nicht allzu stark in den Streit über diesen Franken eingemischt. Ich bin langjähriger Abonnent der „Schweizer. Lehrer-Ztg.“, aber auch ebenso langjähriges Mitglied des B. L. V. Ich habe den Franken gern entrichtet, weil auch ich ein Anhänger der einheitlichen Mitgliedschaft bin; immerhin habe ich seinerzeit bei der Abstimmung in der Sektion der Meinung Ausdruck gegeben, diese überzähligen Franken würden wohl bloss anstandslos gewährt, wenn sie in die Kasse der Schweizer. Lehrerwaisenstiftung fallen. Inwieweit diesem dann auch von der Sektion geäusserten Wunsche entsprochen worden ist, weiss ich nicht. Das Gutachten des Rechtskonsulenten des B. L. V. kann mir nach einer Seite hin nicht völlig genügen. Wohl beruht der Bezug von einem Franken auf den Vorschriften der Statuten des B. L. V.; aber ebenso sehr oder noch mehr ist meiner Meinung nach Vorschrift der Statuten, dass alle Mitglieder finanziell gleich belastet sind. Das ist nicht der Fall, wenn der Franken der einen zurückbehalten wird. Die Mitglieder des S. L. V., die zugleich Abonnenten der Lehrerzeitung sind, bezahlen dann dem B. L. V. einen jährlichen Beitrag von nicht 6, sondern 7 Fr. Ich frage mich, ob das statutenmässig sei. Ich glaube, der ominöse Franken muss doch auf irgend eine Art und Weise dem S. L. V. zugeführt werden. Wir bleiben immer noch der alten Meinung, der Lehrerwaisenkasse. Sonst könnte man auch in den Statuten des B. L. V. einen Paragraphen festlegen, der 2 Fr. Beitrag an den S. L. V. vorsähe. Wie käme es aber dann heraus, wenn man sagen wollte, ja, den Zürchern zahlen wir bloss einen Franken oder für die Abonnenten der Lehrerzeitung gar nichts, und der Rest gehört uns! Doch Spass beiseite! Die Verhältnisse sind zu ernst, um die Sache zu leicht zu nehmen. Es wäre schade, wenn das Obligatorium für die bernischen Mitglieder wieder aufgehoben werden müsste. Man sollte sich im Interesse der gesamten schweizer. Lehrerschaft gegenseitig entgegenkommen und auch in Zürich begreifen, dass doch nicht alles, was von Bern kommt, unannehmbar ist. Es wäre verhängnisvoll, wenn der Streit zwischen den feindlichen Brüdern nicht zur beidseitigen Zufriedenheit geschlichtet werden könnte. Es ist immer noch besser gegangen, wenn Zürich und Bern miteinander ausgekommen sind! N. S.

Ein Mütter- und Säuglingsheim. (Eingesandt.) Kürzlich hielt Fräulein Treuthardt, Fürsorgerin der Amtsvormundschaft Bern, einen Vortrag über die Kinderfürsorge der Städtischen Amtsvormundschaft. Es wurde die dringende Notwendigkeit hervorgehoben, ein provisorisches, bescheidenes Asyl zu gründen für Mütter und Säuglinge, die bei ihrem Austritt aus dem Frauenspital schutzlos dastehen und allen Versuchungen der Strasse, der Armut und der Verzweiflung

ausgesetzt sind. Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Mitbürgern zu berichten, dass ein solches Heim nun in Bern gegründet worden ist und im Laufe des Februars eröffnet wird. Der Frauenverein „Berna“, der schon die „Rechtsbureaux“ für Frauen gegründet hat und das Protektorat der Lungenheilstätte „Daheim“ in Davos führt, Präsidentin Frau Marti-Lehmann in Oberburg, nimmt die Sache an die Hand. Es ist dem Berna-Verein in Bern ein kleines, einfaches Haus zinsfrei zur Verfügung gestellt worden, wo das Liebeswerk seinen stillen, bescheidenen Anfang nehmen kann. — Die Räume sind aber noch unmöbliert, und da treten die Frauen des Gründungskomitees vor das Publikum mit der Bitte, in allen Kammern und Schränken Revue zu halten, und ihnen Möbel, wie Betten, Stühle, Tische und Schränke, die man entbehren kann, oder die ungebraucht nur Platz versperren — schenken zu wollen. Auch für Küchengeräte, für Bettwäsche und warme Unterkleider, für alte Stubenwagen, Kinderbettchen, Kinderwäsche und Lebensmittel für den Haushalt, sind die Frauen der „Berna“ zum voraus herzlich dankbar. Die Gegenstände oder Barbeträge werden gerne abgeholt oder können an folgende Adressen gesandt werden:

Frau Dr. Roquette-Lasserre, Ägertenstrasse 62, Bern; Frau Küpfer-Güder, Neufeldstrasse 39, Bern; Frau Patru, Greyerzweg 77, Bern; Frau Prof. Barth, Klaraweg, Bern; Frau Simon-Simon, Zentralstrasse, Biel; Frau Dr. Lempen, Riggisberg; Frau Howald, Oberburg; Frau Marti-Lehmann, Oberburg; Frau Wyss, Chalet Alpina, Burgdorf; Frau Schneider-Jenzer, Gsteig, Burgdorf; Frau Grädel-Scheidegger, Huttwil.

Oberseminar Bern. Mit der „Rabensteinerin“ von Wildenbruch hat sich der Literarische Verein unseres Seminars bei seinen Freunden und Bekannten unbedingt einen neuen Stein ins Brett gesetzt. Der grosse Saal des Café des Alpes war von einem Flor junger Leute und auch von ältern Personen so besetzt, wie es der Verein nur wünschen konnte. Auch verschiedene Lehrhäupter waren in der Menge zu sehen und nickten dem Spiel der Jungen Beifall. Und so ist es recht; der Aufruf fand Gehör; möge sich das Band, das unsere werdende Lehrerschaft mit der in Amt und Würde stehenden vereinigt, immer fester knüpfen.

Auf der Bühne wurde mit Schneid und Schwung gespielt. Wäre der selige E. von Wildenbruch selber zugegen gewesen, er hätte seine göttliche Freude gehabt an dem Feuer, mit dem die jugendlichen Darsteller sich für seine romantische Dichtung ins Zeug legten, und selbst die Schaudereffekte hätte er mit einem milden Lächeln gutgeheissen. Ein Kränzlein gebührt vor allem der Darstellerin der Titelrolle. Sie und auch die andern Hilfskräfte vom Monbijou herüber haben ihre Aufgabe mit vielem Geschick und edler Hingabe gelöst. Ebenso hat die Sippe der Welser und die der Raubgesellen auf Waldstein eine Verkörperung gefunden, die viel Talent und Fleiss verrät. Das Drama nahm mit der Richtszene einen ergreifenden Abschluss. — Recht angenehm berührten auch die musikalischen Einlagen zwischen den einzelnen Akten, vor Anfang und am Schluss der Aufführung. — Auf Wiedersehen im Christmonat des nächsten Jahres!

H. B.

Lehrergesangverein Bern. Mit Riesenschritten rückt der 27. Dezember heran, d. h. jener Samstag, an dem der L. G. V. B. seinen treuen Aktiv- und Passivmitgliedern einen genussreichen Abend bereiten will. Besonders den letztern und den Dispensierten sei dieser Abend gewidmet. Nicht als ob den braven Aktiven nicht auch eine Freude zu gönnen wäre; aber sie erleben sicherlich

eine solche schon jeden Samstag nachmittag, wo es ja ein Vergnügen ist, unter der famosen Leitung und bei gutem Besuch das herrliche Programm für den 18. Januar einzuüben. Den Passiven aber hat der L. G. V. B. aus begreiflichen Gründen in den letzten Jahren wenig bieten können, und wenn dann einmal etwas „los“ war, so traute man der Sache nicht recht. Diesmal aber, ihr Mitglieder, gilt's Ernst! Jetzt dürft ihr den Gang in den schönen, neuen Bierhübelisaal am 27. wagen! Der Vorstand hat sich, von den Mitgliedern redlich unterstützt, bemüht, diesen Anlass über das Niveau der bisherigen ähnlichen Veranstaltungen zu heben, und hat ein richtiges Programm mit einem ersten und zweiten Teil zusammengestellt. Die Hauptanziehung des ersten Teils und des Abends überhaupt bildet „Das Rheinweiniel“, eine Operette von V. Holländer; im zweiten Teil experimentiert Herr Th. Courant in einem von ihm verfassten Lustspiel, dem „Experiment“. Daneben wechseln gemischte Chöre ab mit Sopranoli und Männerquartetten; ein Glühlampenschwingen fehlt nicht, und Humor und Tanzlust werden ebenfalls auf ihre Rechnung kommen. Zur leiblichen Stärkung wird zwischen beide Teile ein warmes Essen eingeschoben zu Fr. 1. 50. Der ziemlich hohen Kosten wegen ist eine Eintrittsgebühr von 50 Rappen unumgänglich geworden, wobei die Vereinskasse auch ihr Teil beisteuert. Die Leitung liegt in den Händen der Herren von Bergen und Hänni. Die Hauptsache zum guten Gelingen aber tragt ihr bei, liebe Mitglieder, indem ihr am 27. Dezember in hellen Scharen ins Bierhübeli pilgert. Ihr selber, eure Angehörigen, eure Freunde und Bekannten, alle seid ihr herzlich eingeladen vom

Vorstand.

Adelboden. (Korr.) Mit dem Monat Dezember hat hier die allgemeine Schülerspeisung in allen Schulen wieder angefangen. Jeder Schüler erhält in der Mittagspause eine Tasse heisse Milch und ein Stück Brot dazu. Diese Speisung dauert drei Monate lang, also bis in den Monat März hinein. Der Unterricht wird dadurch sehr gefördert; die Schüler werden gestärkt und sind im Nachmittag wieder gehörig arbeitsfähig. Die Mittagspause dauert nur eine halbe Stunde, dann wird mit dem Unterricht fortgefahren.

Diemtigen. Das vom Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental am Sonntag den 14. dies in Oey veranstaltete Konzert erzielte einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg. Der Saal des Gasthofs zum „Bären“ hatte sich bis auf das letzte Plätzchen gefüllt; aus allen Nachbargemeinden waren Freunde des Gesanges herbeigeeilt. Sowohl die Chorgesänge wie auch die Leistungen der Vereinssolisten und namentlich die Soli des Herrn Dr. Glur in Erlenbach fanden hohe Anerkennung. Nach dem Konzert vereinigten sich Sänger und Konzertbesucher zu einem gemütlichen zweiten Akte, an dem noch manche köstliche Darbietung folgte, bis die nur zu schnell gekommene Abendstunde zum Aufbruch und Abschied mahnte.

-f-

Spiez. Unsere Primarlehrerschaft (Spiez, Spiezwiler, Einigen, Hondrich und Faulensee) richtete an die Behörden der Einwohnergemeinde in gedruckter und wohlbegründeter Eingabe folgendes Gesuch um Zuerkennung von Alterszulagen: „1. Die Gemeinde Spiez richtet ihrer Primarlehrerschaft ausser der zurzeit bestehenden Barbesoldung von Fr. 1000, bezw. Fr. 925 für Lehrerinnen, folgende Alterszulagen aus: a) für Lehrer je Fr. 200, b) für Lehrerinnen je Fr. 150 nach vier, acht und zwölf Dienstjahren. 2. Auswärtige Dienstjahre werden zu wenigstens einem Drittel angerechnet. 3. Diese Besoldungszulagen werden vom 1. Januar 1914 an ausgerichtet.“ Die Schulkommission hoffte nicht

auf eine für unsere Lehrerschaft glückliche Erledigung dieses Traktandums vor der letzten von 345 Bürgern besuchten Einwohner- und Kirchgemeindeversammlung, weshalb sie beschloss, nur Zulagen von Fr. 150 und Fr. 100 zu beantragen. Mit 240 gegen 60 Stimmen, die für die Ausrichtung des vollen Betrages waren, wurde der Kommissionsantrag angenommen. Immerhin ein gutes Omen. k.

Steffisburg. (Korr.) Die Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder hat auch bei uns begonnen. 286 Kinder erhalten Mittagsverpflegung, bestehend aus Brot und Milch oder Suppe; mit Milch und Suppe wird täglich abgewechselt. Die Suppe wird in einem Waschhaus durch eine Frau hergestellt. Es wird auch an Private Suppe abgegeben, der Liter zu 10 Rp. Der Zuspruch ist sehr gross, so dass man sich genötigt sieht, die Suppenküche bedeutend zu erweitern. Man hofft so, nach und nach dem eigentlichen Ziele, der Volksküche, näher zu kommen.

Im Verlaufe des Monates Februar wollen auch wir einen Versuch machen mit einem Elternabend, wie sie anderwärts schon eingeführt worden sind. Etwelche Schwierigkeiten bietet die Organisation. — Die Primarschulkommission hat sich bei der schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern angemeldet für Übernahme einer Wanderstation. — In die Primarschulkommission ist neu gewählt worden K. Gilgen, Eisenbahner.

* * *

Société pédagogique jurassienne. Pour la réunion générale de 1915, le Comité central a fait mettre à l'étude dans les sections l'importante question de *l'enseignement du dessin* et désigné comme rapporteurs généraux MM. Reusser et Villeneuve, maîtres secondaires à Tavannes. Le congrès de 1915 aura lieu à Bienne. La Société pédagogique jurassienne fêtera à cette occasion le cinquantième anniversaire de sa fondation. A. B.

Un vétéran. M. Jules Aufranc, instituteur à Evilard sur Bienne, a pris sa retraite cet automne après avoir desservi pendant 45 ans l'école supérieure de ce village. Les autorités communales et les élèves ont tenu à marquer cet événement par une petite fête toute intime à l'occasion de laquelle un souvenir a été remis à M. Aufranc, en témoignage de reconnaissance pour les services rendus à la commune pendant cette carrière de près d'un demi-siècle. A. B.

Literarisches.

„**Im Röseligarte.**“ Schweizerische Volkslieder, herausgegeben von O. v. Greyerz. Ausgabe mit Begleitung von Klavier und Gitarre, besorgt von Gottfried Bohnenblust. Bern, Dr. A. Francke. Zwei Bände, je Fr. 2.80.

Vom Herbst 1907 an erschienen in fünf Bändchen, alle von Rud. Müngers Künstlerhand geschmückt, die von O. v. Greyerz gesammelten Volksliedertexte samt ihrer Melodie und hatten, wie billig, einen ausserordentlichen Erfolg. Nun ist eine Auswahl aus denselben — 103 Nummern — mit einer leichten und doch wohl lautenden Klavier- und Gitarrebegleitung herausgegeben worden, die der Sammlung nun erst recht Eingang in alle sangesfrohen Kreise verschaffen und die Lieder wieder an ihren Ursprung, ins Volk, zurückführen wird. Eine dankbare Aufgabe für alle Vereine, die den Volksgesang pflegen, und eine schöne Gabe an Familien, die den Gesang lieben. Sch.

„**Sunnigs und Schattigs.**“ Bärndütschi Gedicht vo dr Emma Wüterich-Muralt. Mit einem Geleitwort von Rud. v. Tavel. Verleger: Dr. A. Francke, Bern. Hübsch gebunden Fr. 2.50.

Frau Emma Wüterich-Muralt ist den Lesern des „Emmentaler Blattes“ durch ihre ansprechenden und gemütvollen mundartlichen Gedichte eine liebe Bekannte, deren vor einem Jahre noch der Sammlung und Drucklegung harrenden Gedichte von der Schweizerischen Schillerstiftung durch einen Ehrenpreis ausgezeichnet wurden. Nun sind sie soeben erschienen in einem Bändchen von 104 Seiten, die aber inhaltvoller und erfreulicher sind als manche hochmoderne, dicke Gedichtbände; was die Dichterin in Freud und Leid, in Scherz und Ernst erlebt, gefühlt und gedacht, sie bringt es in der Sprache des täglichen Verkehrs, die sie in hübsche Verse zu bändigen versteht, zum Ausdruck als Inhalt eines „guten, warmen Herzens“. Die zwei kleinsten Nummern dieser lieben, schönen Dichtergabe seien hier als Probe mitgeteilt:

Ds Tautröpfli.

Es hänt si a ne Blueme
I früecher Morgestund;
Es zitterlet und glüüsselet
Vor Fröid, dass d'Sunne chunnt.

's isch numme-n-es Tröpfli Wasser,
's vrgeit eim uf dr Hand,
Und doch isch's i dr Sunne
Dr herrlechst Diamant.

Winter.

Sorg z'rächter Zyt für Heizig,
Wenn läär wird Baum und Ast,
Nid dass di mit syr Chelti
Dr Winter überrascht.

Sorg z'rächter Zyt für Liebi,
O Möntsch, und gib're-n-acht,
Süsch wird dy Läbeswinter
E trostlos chalti Nacht.

A. Sch.

Wiehnechtsbuech von Sophie Hämmerli-Marti. Umschlag und Buchschmuck von Karl Hänni. Bern, A. Francke. Hübsch gebunden Fr. 1.80.

Wie manche Mutter hat sich oft ratlos nach Weihnachtsgedichten zum Vortragen für ihre Kinder umgesehen! Jetzt beschert uns die Lenzburger Dichterin deren ein ganzes Büchlein voll. Sie sind eingereiht unter die Überschriften: Im Winterwald — Chlauslieder — Eb's lüet — Am Heiligobe — Bim Wiehnechtsbaum — Silvester — Zum Uffüere. Die Gedichtchen sind herzig, wie kleine, liebe Kinder, und werden auch Erwachsene in stillen Stunden mit leiser Hand in das Land der Jugendträume zurückführen. Sch.

Der Hexenturm, Nr. 1 der Erzählungen aus dem Seeland, von Emil Scheurer in Burgdorf. 1914. Verkaufspreis Fr. 1. Buchdruckerei R. Suter & Co. in Bern.

Der durch seine Wanderstudien vorteilhaft bekannt gewordene Verfasser versucht sich hier auch auf dem dichterischen, erzählenden Gebiet in einer Weise, die Beachtung verdient. Sch.

Dieteisen. Ein Märchen von Hans Witzig. (IV, 96 Seiten.) Mit zehn Vollbildern und zwanzig Textbildnissen. Frauenfeld, Huber & Co. Kart. Fr. 2.

Das Personal ist das für Märchen uralte und ewig junge, das in immer neuen Kombinationen und Variationen Verwicklung und Entwicklung zustande bringt: ein junger, armer Ritter, ausgezeichnet durch Vorzüge des Körpers und Geistes, ein schönes, kapriziöses Königstöchterlein, ein ungeschlechter, dummer Riese, wohl- und übelwollende, mit übernatürlichen Kräften ausgestattete Wesen, die den Helden durch viele Fährlichkeiten hindurch zum guten Ziele führen. — Der Dichter erweist sich hier als einer, der mit reicher Phantasie, mit Humor und mit einer starken darstellenden Kraft die abenteuerlichen Erlebnisse seiner Helden nicht nur zu erzählen, sondern sie auch in den gelungensten Bildern darzustellen versteht. — Das Buch wird etwas ältere Kinder stark packen und ihnen Freude machen. Sch.

Fünf Wochen im Osten der Vereinigten Staaten und Kanadas. Reiseerinnerungen von einem, der seinen Bruder besuchte. Mit 41 Ansichten nach Aufnahmen des Verfassers. Verlag von A. Francke in Bern. Gebunden Fr. 4.

Kam da ein reizendes, hübsch ausgestattetes Büchlein dahergefliegen . . . von einem, der seinen Bruder besuchte. Wer konnte denn das sein? Das klingt so bescheiden und doch so poetisch. Und das Buch gehört unbedingt zu den wertvollsten Gaben dieses Jahres. Es wird uns darin viel Lehrreiches erzählt, besonders auch von den Bibliotheken der neuen Welt — halt! Ich hab's. Ja, ich glaube, einen Eid darauf tun zu können, dass der Verfasser Ehrendoktor der Berner Hochschule ist und dass er mit dem Anfangsbuchstaben Alexander Francke heisst! Jetzt ist's gesagt, und ich bereue es nicht, es gesagt zu haben.

Wer so zu reisen, zu beobachten und zu schildern versteht, der muss schreiben, der darf nicht alles für sich behalten, der hat Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit. Wie wird der Leser staunen, der sich das Treiben in einer nordamerikanischen Stadt als das Urbild des Hetzens und Jagens vorstellt, der in ihr ein grosses Grab aller Gemütlichkeit, dafür aber eine Hymne auf die Nüchternheit erblickt, aus dem Munde des treuen, tatkräftigen Freundes unserer Heimatschutzbestrebungen zu vernehmen, dass die Wolkenkratzer gar nicht so ohne sind: „Ich hatte mir diese Häuser immer als die Verkörperung der Nüchternheit vorgestellt, als ein notwendiges Übel, um mangels horizontaler Ausdehnungsfähigkeit den Luftraum in vertikaler Richtung zur Schaffung von Bureaux und Wohnungen auszunutzen. Und nun erhebt sich da (der Verfasser schildert die Südspitze von Manhattan) wie eine Fata Morgana aus dem weissen Hitzedunst des Untergrundes eine himmelanstrebende Gruppe von Gebäuden, die man in ihrer Gesamtheit für eine Tempelstadt halten könnte. Die höchsten schneeweiss, mit malerischen, ihre hohe Umgebung nochmals weit überragenden Türmen, die dem vom alten Europa Herankommenden mit Posaunenstössen zurufen: hier betrittst du eine neue Welt!“ Ja, beim Schildern des fast 250 m hohen Turmes des Metropolitan Life Buildings kann er sich nicht enthalten, zu bemerken: „Er ist mit gewissen Änderungen dem Campanile auf dem Markusplatze nachgebildet, was schon genügend dafür spricht, dass die neueren New Yorker Bauten dieser Art durchaus nicht nüchtern sind, wie sich's der Europäer gern vorstellt. Die Fassaden sind vielfach gegliedert, von ornamentalen Reliefbändern umzogen, und tragen kapitalartige Krönungen, die einen monumentalen Abschluss geben.“

Und über die Bedeutung des Militärdienstes finden wir da geradezu ketzerische Ansichten verfochten, während dem Sport, den wir nur zu oft als roh und unwürdig verschreien hören, ein Lorbeerreis gewidmet wird: „Dass die unbändige Gesundheit (der Amerikaner) zu einem nicht geringen Teil dem Fehlen eines stehenden Heeres und der dadurch erzielten Ersparnis enormer Summen, die statt dessen für nutzbringendere Sachen ausgegeben werden können, zuzuschreiben ist, kann nicht bezweifelt werden.“ . . . „Der in Deutschland häufig gehörte Einwand, dass der Militärdienst für die Kraft, Gesundheit und Disziplin der Nation unentbehrlich sei, scheint mir durch die Vereinigten Staaten widerlegt zu werden. Ein besser gebautes, muskulöseres und energischer aus den Augen blickendes Volk als die Amerikaner wird wohl nicht leicht zu finden sein. Das verdanken sie ihrem Sport.“

Das nur ein paar Gedanken, um zu beweisen, dass uns hier ein Buch geboten wird, das weit über alles Konventionelle hinausragt und deshalb grossen bleibenden Wert hat!

Wundersam sind auch die Landschaftsschilderungen geraten, und die Bilder, die das Buch zieren, verraten Geschmack und ausgeprägten Sinn für das Schöne; hochinteressant erscheinen ferner die Vergleiche zwischen den Verhältnissen bei uns und jenseits des grossen Wassers — kurz, das Buch bedeutet eine Tat, und niemand, ganz besonders der Lehrer nicht, darf an ihm vorübergehen.

H. M.

Der Berner Bauer. Ein herzerfrischendes „Heimatschutz“kapitel hat der bekannte Verlag Franco-Suisse in Bern aufgeschlagen, dem wir schon so viel Schönes und künstlerisch Wertvolles verdanken, mit der Herausgabe der prächtigen Mappe „Der Berner Bauer“, 12 Studien aus dem Bauernleben nach Originalaufnahmen. So etwas Kerniges, Feines und Liebes ist mir noch nicht oft zu Gesicht gekommen. Da liegen in einer währschaften Leinenmappe von heimeligem Lokalkolorit — Meister Rudolf Mürger hat sie geschaffen — zwölf Kunstblätter, die typische Bilder aus dem Leben und Treiben unserer Bauernsame zur Darstellung bringen, poetisch anmutende Kunstwerke in feinem Kupferdruck, jedes für sich einen prachtvollen Wandschmuck bildend. Es war keine leichte Arbeit, schreibt der Verlag, die Aufnahmen lebenswahr, wie der Bauer leibt und lebt, im ganzen Bernerland herum aufzunehmen. Viele weigerten sich und wollten sich nicht im Werktagskittel photographieren lassen. . . . Und doch ist es schliesslich gelungen, und dafür sind wir dem Verlag dankbar, wir alle, die wir Sinn haben für die Scholle, die uns ernährt, auf der wir leben und arbeiten. Rudolf von Tavel, der die Mappe aus der Taufe gehoben und ihr ein hübsches Geleitwort mitgegeben, hat nicht zu viel gesagt, wenn er bemerkt: Was in dieser Mappe der Öffentlichkeit übergeben wird, ist ein kulturhistorisches Dokument von bernischer Eigenart. . . . Es ist erquickend, wahrzunehmen, dass die Sonntagsstimmung im Bernervolk noch nicht erstickt ist. . . . Ja, wirklich: ungesuchte und ungekünstelte Sonntagsstimmung lagert über der wundersamen Mappe mit ihrem herzigen Inhalt, die überall zu Fr. 12 zu haben ist.

Jedem der grossen Kunstblätter ist ein Verslein des Dialektdichters J. Howald beigelegt.

Zugleich mit der grossen, jedem Hause zur Zierde gereichenden Mappe sind 4 Serien zu je 10 Studien in Postkartenformat, ebenfalls in schönem Kupferdruck und mit berndeutschen Verslein von Howald geziert, erschienen, die zu Fr. 1.80 das Mäpplein abgegeben werden und reizende Sächelchen enthalten. Der Preis beider Ausgaben ist sehr mässig zu nennen.

Die wirklich künstlerische Publikation atmet echtsten Heimatschutzgeist und dürfte manchem in der kommenden Festzeit hoch willkommen sein, der seinen Lieben gern Etwas Eigenartig-Schönes schenken möchte. Sie bedeutet geradezu eine Tat.

Die Mappen können direkt vom Verlag oder durch den Buchhandel bezogen werden.

H. M.

Fritz Müller: Alltagsgeschichten. Verlag Huber & Co. in Frauenfeld. Gebunden Fr. 5.—.

In Fritz Müller ist uns ein wirklicher, echter Humorist entstanden, der irgend ein harmloses Ereignis aus dem Alltagsleben herausgreift, es geschickt und scheinbar spielend rundet, daraus ein Daseinsproblem formt und — sich plötzlich als Philosoph entpuppt. Sein Humor kann zuzeiten grimmig werden, ja er kann Tränen entlocken. Und dann wird Müller auf einmal wieder im besten Sinne des Wortes ein Witzbold, der nie banal wirkt, weil er den Witz

nicht sucht, weil er ihm von innen herausquillt. . . . So erscheint er als ein Dichter ganz eigener Art, der als wahrer Proteus jeden Augenblick wieder in anderem Gewand erscheint und sich doch jedesmal wieder als vollwertig erzeigt. Und dann schreibt er nicht: er erzählt seine Geschichtchen, er plaudert mit uns, er sitzt bei uns. Nie wird er weitschweifig oder gar langweilig — kurz, Fritz Müller ist ein Unikum. Sein Buch wird deshalb überall Anklang finden, wo man eine erfrischende Lektüre schätzt, die von Humor sprudelt und doch zum Denken anregt, wie das die herrlichen Alltagsgeschichten wirklich tun.

H. M.

Rechtschreibebüchlein für schweizerische Volksschulen. Herausgegeben von Kurt Fels. I. Heft, Unterstufe, 2.—4. Schuljahr, einzeln 30 Rp. (50 Stück à 25 Rp., 100 Stück à 20 Rp.) II. Heft, Oberstufe, 5.—9. Schuljahr, einzeln 45 Rp. (50 Stück à 35 Rp., 100 Stück à 30 Rp.) — Verlag Bächler & Co., Bern.

Allerorten war und ist in den Schulen die Rechtschreibung (oder wohl besser gesagt die „Falschschreibung“) zugeständenermassen das Kreuz der Schüler und — der Lehrerschaft. Man sucht daher dem greulichen Drachen der „Falschschreibung“ mit allen erdenklichen Mitteln auf den Leib zu rücken. In richtiger Erkenntnis der Sachlage richtete der Verfasser bei Erstellung seiner beiden Rechtschreibebüchlein das Hauptaugenmerk auf die Wörterauswahl. Fein säuberlich und nach unserer Ansicht höchst zutreffend ist der Wortschatz des Unterschülers von demjenigen des Oberschülers geschieden und je in einem besonderen Hefte vereinigt worden. Als weitere begrüssenswerte Besonderheiten nennen wir: Unauffällige Zerlegung aller Wörter in ihre Silben, Angabe des Geschlechtswortes und der Mehrzahlform sämtlicher Hauptwörter, Hervorhebung schwierigerer Formen von Eigenschafts- und Zeitwörtern, mit Beispielen versehene Regeln für die Silbentrennung und sämtliche für Volksschüler in Betracht kommende Interpunktionsregeln in Form von Beispielsätzen. Der Preis ist so ausserordentlich niedrig gehalten, dass allen Schulkindern die Anschaffung der Hefte möglich sein wird. Manche Schulgemeinde dürfte sich wohl sogar entschliessen, alljährlich den in die II. und V. Klasse übertretenden Schülern ähnlich wie andere Gratislehrmittel auch diese billigen Büchlein gratis abzugeben; die jährliche Ausgabe ist gering gegenüber dem grossen Nutzen, den die Büchlein stiften werden. Wir empfehlen also die wirklich vorzüglichen Schriftchen aufs wärmste.

Lehrergesangverein Bern. Nächste Probe Samstag den 20. Dezember 1913. Halbchor 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Frauenchor 3 Uhr, Gesamtchor 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Aula des Gymnasiums.
Der Vorstand.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

☛ Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern gelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

Schenkt

Schülern und Schülerinnen

einen Pestalozzikalender

Ihr gebt ihnen damit einen unversiegbaren Quell der Freude, Unterhaltung und Belehrung.

Das kleine Prachtwerk ist in 2 Bände gebunden, enthält 400 Bilder und kostet nur **Fr. 1.50.** (Auflage 86,000 Expl.)

Zu beziehen in Buchhandlungen und Papeterien und direkt vom Verlag:

Kaiser & Co., Bern.



Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

H. Keller:

Wandkarte von Europa

Masstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20.—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der **Balkanländer, Tripolitaniens und Marokkos.**

H. Keller: Europa

Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatengrenzen.

Masstab 1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. —.65.

„ „ Leinwand „ „ 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

Geographischer Kartenverlag Bern
Kümmerly & Frey.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **JOHANN FABER, A.-G., Nürnberg**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ **8eck. „Schulstift“**

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

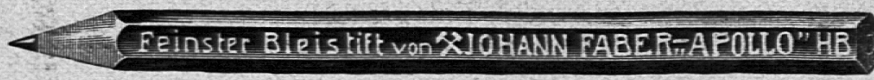
Neu! **Johann Faber „VULCAN“** Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

„**APOLLO**“ feinsten Zeichenstift in 15 Härten, 40 Cts.
Das Ideal des Zeichners!

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.



Theater-Dekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Couliissen, Verlatz-Stücke usw. liefert billigst in künstlerischer Ausführung

A. Badmann, Dekorationsmaler, Kirchberg (Bern).

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der Buchhandlung **A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Helvetia Unfall (auf Gegenseitigkeit)

Schülerversicherungen
Kinderversicherungen
Haftpflichtversicherungen für Lehrerschaft
und Behörden

Prospekte und Verträge bei der Generalagentur

A. Wirth-Tschanz, Amthausgasse 2, Bern

Tüchtige Vertreter gesucht

Telephon 4560

Schüler und Schülerinnen schreiben:
„Der Pestalozzikalender

ist ein Kleinod; er hilft mir die Schulaufgaben machen; er ist mein bester Freund und Berater; er enthält mehrere hundert Bilder; er ist einfach prächtig; ich mag nicht erwarten, bis ich den neuen Jahrgang geschenkt bekomme.“

Der neue Jahrgang ist soeben erschienen.

Preis Fr. 1.50

Separatausgabe für Schülerinnen. Preis ebenfalls Fr. 1.50.

Erhältlich in Buchhandlungen, Papeterien u. direkt vom Verlag:

KAISER & Co., BERN.

Theaterstücke

Couplets usw. in grösster Auswahl. Katalog gratis.
Auswahlsendungen. **Künzi-Locher, Bern.**



Ferd. Wyss
Buch- u. Kunsthandlung
Modernes Antiquariat
Amthausgasse Bern

Für Weihnachts-Geschenke
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Jugend-Schriften

Grosse Auswahl von Büchern aller Art
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verlangen Sie den Antiquariatskatalog Nr. 6 von
Ferd. Wyß, Buch- und Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse.

VIOLINEN

sowie Saiten, Bögen, Futterale
in grösster Auswahl. Wie
bekannt nur prima Ware.
Für HH. Lehrer Vorzugspreise.
Prachtkatalog kostenfrei. 3

Hug & Co., Zürich und Basel